

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Die Sonderbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien

Herta Müller – bisher ein Allerweltsname – hat mit ihrem jüngsten Literatur-Nobelpreis die deutsch-rumänischen Beziehungen in einen neuen Rahmen gestellt. Denn Herta Müller ist Deutsche und wohnt in Berlin. Aber sie war in Rumänien geboren und erst 1987 „ausgesiedelt“. Sonst wird der Geburtsort mit der Abstammung in Verbindung gebracht?

Vor gut 50 Jahren, als Herta Müller in der „Sozialistischen Republik Rumänien“ geboren wurde, hatte der Leidensweg der Deutschen im Banat oder in Siebenbürgen schon längst begonnen. Seit rund 800 Jahren hatten sie in Siebenbürgen und nach dem Sieg gegen die Türken bei Wien (1683) auch als „Donauschwaben“ im Banat und in der Batschka gelebt. Von ihren Fürsten oder von der Habsburgermonarchie hatten sie reiche Privilegien bekommen. Sie lebten deutsch, sie sprachen deutsch, sie bauten deutsch, sie dachten deutsch. Die unglückseligen „Friedensverträge“ nach dem 1. Weltkrieg hatten neue Grenzen gezogen und neue Nationalstaaten geformt. Plötzlich waren die Deutschen nichts mehr, nur Steuerzahler. Das NS-Reich versuchte den „Volksdeutschen“ zu helfen, berief sie aber auch zur Wehrmacht oder zur SS. Nach dem 2. Weltkrieg rächten sich die neuen nationalen Machthaber, in besonders brutaler Form die Kommunisten. Die Geschichte der „Rumäniendeutschen“ hatte begonnen. Manche zogen es vor, von „Deutschrumänen“ zu reden, weil damit die Betonung auf „Rumänen“ lag. Nur war man eben kein „richtiger Rumäne“, von der Abstammung her zweit- oder drittklassig. Die Eigenart von Diktaturen, auch von sozialistischen, brachte es stets mit sich, dass „unwerte Menschen“ besonderen Drangsalen ausgeliefert waren. Die Deutschen erlebten in der SR („Sozialistische Republik“) Rumänien die ganze Brutalität, bis hin zur Deportation oder Ermordung. Herta Müller, die junge Deutsche im Banat, schrieb sich „die ersten Erlebnisse“ von der Seele.

Die „bundesdeutsche“ Rolle für Rumänien

Weil in der Bundesrepublik Deutschland die sich verschlechternde Lage der Deutschen im damaligen Ostblock bekannt war und weil man von der Verfassung her Verantwortung für jeden Deutschen übernahm, egal wo er lebte, also sozusagen für jeden „Deutschstämmigen“, war es unter den jeweiligen Regierungen selbstverständlich, nach Verbesserungsvorschlägen für die desolate Lage der Menschen in den angestammten Siedlungsgebieten zu suchen. Eigene Referate im Auswärtigen Amt kümmerten sich um diesen Personenkreis. Viel Erfolg war zunächst nicht beschieden. In der Sowjetunion beispielsweise war Jahrzehnte lang behauptet worden, es gebe gar keine „Deutschen“. Wem wollte man also helfen? Auch Polen behauptete, es hätten nie Deutsche in Schlesien gelebt. Etwas näher an der Wahrheit war man bald in Ungarn, wo schon ab den 1970er Jahren die bundesdeutsche Unterstützung von „Volkstumsgruppen“ möglich wurde. Gleichzeitig hatte sich in Rumänien ein besonderer Zustand entwickelt. Denn als erstes sozialistisches Land in Europa, abgesehen von der Sowjetunion selbst, hatte Rumänien diplomatische Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen (1967). In der Folge ergaben sich engere politische Beziehungen zwischen beiden Ländern, die von Interessenslagen gespeist wurden. Die Ceausescu-Diktatur brauchte Devisen und Anerkennung in den internationalen Gremien, die Bundesrepublik wollte über Geschäfte zu mehr Kontakt, Vertrauen und Hilfe für

die Menschen gelangen. Sogar Franz Josef Strauß fand sich zu „Jagdgesprächen“ bei Ceausescu ein. Außerdem wurden auf Parlamentsebene sachliche Kontakte gepflegt. Im Jahr 1971 erfolgte die Gründung der Deutsch-Rumänischen Parlamentarier-Gruppe, deren erster Vorsitzender der CSU-Abgeordnete Walter Althammer aus Augsburg wurde. Als dieser 1985 aus beruflichen Gründen aus dem Deutschen Bundestag ausschied, wurde Klaus Rose zum Nachfolger gewählt. Franz Josef Strauß übermittelte sofort ein Gratulationsschreiben, in dem er die besondere Notwendigkeit der Betreuung der Deutschen in Rumänien betonte.

Die Ausreisefreudigkeit der Deutschen in Rumänien

In den 1980er Jahren hatte sich nämlich Streit ergeben, Streit um die bestmögliche „Betreuung“ der Deutschen. Während die einen mehr den Erhalt deutscher Kultur in Rumänien fördern wollten, sahen die anderen in der Ausreise der unterdrückten Deutschen die bessere Handlungsweise. Dem bundesdeutschen Außenminister Hans-Dietrich Genscher wurde gar vorgehalten, er verschleudere Steuergelder zum „Auskauf“ von Deutschen, womit er nur den Diktator stärke und das Deutschtum schwäche. Tatsächlich war es eine der Hauptaufgaben des Vorsitzenden der Deutsch-Rumänischen Parlamentarier-Gruppe, Tausende von Ausreisewünschen zu unterstützen. Auf seinem Schreibtisch in Bonn stapelten sich, neben den Wahlkreisunterlagen, viele verzweifelte Schreiben, und gar manches Mal kam ein Dankbrief, dass es „endlich



1985 Vizepräsident Heinz Westphal bei Präsident Giosan (Mitte).

geklappt“ hatte. Bei Delegationsreisen nach Bukarest wurden meist längere Bittlisten übergeben, oft direkt an den Parlamentspräsidenten Giosan, der ein durchaus geschätzter Gesprächspartner war. Auf ähnlichem Weg schaffte auch Herta Müller die Ausreise – die Bundesregierung hatte wohl die üblichen 10 000 DM bezahlt.

Zusammentreffen mit Nicolae Ceausescu

Die Tätigkeit für die Parlamentarier-Gruppe hatte auch eine „Privataudienz“ bei Rumäniens Staatschef Ceausescu erbracht. Sie fand im August 1985 statt. Im Schloss Snagov nahe Bukarest hatte die kleine deutsche Delegation mit Bundestags-Vizepräsident Heinz Westphal (SPD) an der Spitze brav gewartet, bis der selbstbewusste Diktator den Raum betrat. Einzelnen wurde man zur Vorstellung gebeten. Dann verlief das Gespräch schleppend. Das Thema „Donau“ wurde aber zum Zungenöffner. Klaus Rose hatte den Bogen von Passau bis zum Schwarzen Meer gespannt und sich nach dem damals geplanten gigantischen „Schwarzmeer-Kanal“ erkundigt. Da hatte Ceausescu plötzlich seine starren Gesichtszüge verloren und zu einem längeren Vortrag angesetzt. Doch aus seinen Plänen wurde nichts mehr. Am 1. Weihnachtsfeiertag 1989 war der Diktator entmacht und standrechtlich erschossen worden. Rumänien aber ist heute Mitglied der NATO und der EU – jeweils mit wohlwollender Unterstützung aus Deutschland. Die verbliebe-

nen Deutschen können frei hin und her reisen. Der Nobelpreis für Herta Müller wird übrigens auch in Rumänien gewürdigt.